

„Charta der Vertriebenen“, haben Sie die Hand zur Verständigung und zum friedlichen Miteinander gereicht. Ein gutes Zeichen. Ein Zeichen der Hoffnung, des Friedens und der Versöhnung. Kurz nach dem Krieg, als die Wunden der Vertreibung und der schlimmen Geschehnisse auf der Flucht noch offen waren, gaben Sie das Versprechen, hart am Wiederaufbau Deutschlands und Europas arbeiten zu wollen. Feierlich erklärten die Vertriebenen und Geflüchteten, was bis auf den heutigen Tag Gültigkeit besitzt: „Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung.

Dieser Entschluss ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches besonders das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf Schaffung eines geeinten Europa gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.“

Es kann keine bessere Geste für Friedfertigkeit geben.

Es sind Menschen wie Sie, die das Zusammenwachsen der europäischen Nationen voran bringen und damit die friedensstiftende Wirkung unter den Völ-

kern fördern Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen und allen zu danken, die sich für ein friedliches und zusammenwachsendes Europa einsetzen.

Sie, die Vertriebenen, haben einen unschätzbaren Beitrag beim Aufbau unseres Landes geleistet. Sie sind ein wichtiger Partner bei der europäischen Einigung und bei der Verständigung mit unseren östlichen Nachbarn.

Die Thüringer Landesregierung fördert und unterstützt daher nach Kräften die Arbeit, die der Bund der Vertriebenen und die Landsmannschaften leisten.

# Bundesparteien

## CDU

Wer Flucht und Vertreibung nicht selbst durchmachen musste, kann kaum ermessen, was diese Erfahrung bedeutet und welche Folgen sie mit sich bringt. Aber wir können versuchen, sie zu begreifen, indem wir zuhören und lernen. Genau dies tut die Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Form eines eigenen Zeitzeugenprojektes. Seit 2013 werden Geschichten und Erfahrungen der Menschen gesammelt, die die unmittelbaren Auswirkungen von Vertreibung und Heimatverlust erlebt haben.

Eines dieser persönlichen Schicksale ist das von Heinrich Schreiner. Er wurde 1923 im Wolgagebiet geboren und nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion zur Zwangsarbeit verpflichtet. Jahrelang musste er unter schwersten Bedingungen in der Forstwirtschaft im Uralvorland arbeiten und auch nach seiner Entlassung blieb es ihm verwehrt, ins Wolgagebiet zurückzukehren. 1994 kam Heinrich Schreiner als Spätaussiedler nach Deutschland. Nicht weniger eindrucksvoll ist die Geschichte von Ida Fischer. Ihre aus dem Schwarzmeergebiet stammende Familie fiel mehrfach Umsiedlungen und Deportationen zum Opfer. Nach dem Krieg wurde Ida Fischer nach Tadschikistan verschleppt und lebt nun seit 1967 dauerhaft in Deutschland. Diese beiden Lebensgeschichten zeigen eindrucklich, dass

weder Frieden, noch Freiheit oder Wohlstand in einem vereinten Europa eine Selbstverständlichkeit sind.

Deshalb möchte ich eines ganz besonders betonen: Wer könnte besser als Sie, als die deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler, davon berichten, welche großartige Errungenschaft Europa darstellt. Sie als Heimatvertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler stehen stellvertretend für Europa als ein übergeordnetes Friedensprojekt. Noch unter dem Eindruck der schrecklichen Erlebnisse des Zweiten Weltkrieges sind die deutschen Vertriebenen dafür eingetreten, das Trennende der Vergangenheit zu überwinden. „Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa“, wie das Motto des diesjährigen Tages der Heimat heißt: diese Themen bleiben grundlegend für unser Zusammenleben. Sie stellen eine immerwährende Aufgabe und Herausforderung dar.

Grundlage für ein geeintes Europa war die Bereitschaft zur Aussöhnung. Es bedurfte der Großherzigkeit und Menschlichkeit vieler, um den Keim für den Frieden im heutigen Europa zu legen. Es bedurfte vor allem der Offenheit und des Mutes, die Hand auszustrecken. Dies macht ein Blick in die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ aus dem August 1950 mehr als deutlich.

So heißt es in der Charta: „Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völ-

ker ohne Furcht und Zwang leben können.“ Statt in der Vergangenheit zu verharren, richteten die Vertriebenenverbände von Beginn an ihren Blick in die Zukunft. Auch wenn wir im kommenden Jahr bereits den 70. Jahrestag der Charta der deutschen Heimatvertriebenen begehen, hat sich an dieser Grundhaltung nichts verändert: Ihr Blick bleibt auf eine gemeinsame Zukunft in einem geeinten Europa gerichtet.

Schließlich ist in den letzten Jahrzehnten aus dem zarten Keim des Friedens auch dank Ihres unermüdlichen Engagements ein fester Stamm erwachsen, aus Aussöhnung wurde Freundschaft. Dies ist vor allem auch dem beherzten Einsatz der vielen ehrenamtlich Tätigen in den Reihen des BdV zu verdanken: Sei es durch die Pflege des kulturellen Erbes der deutschen Minderheiten und Volksgruppen in Form der Unterstützung von Musik- oder Volkstanzgruppen; sei es durch Veranstaltungen wie Vortragsreisen oder überregionale Kultur-Festivals. Im Fokus Ihrer Arbeit steht dabei die Einbindung der jungen Generation, wie Ihre enge Zusammenarbeit mit dem Bund der Jugend der Deutschen Minderheit eindrucksvoll beweist. Der Bund der Vertriebenen, die Vertriebenen selbst stehen für das Verbindende über die engen nationalen Grenzen hinweg: Sie sind Brückenbauer in Europa. Halten wir gemeinsam die Erinnerung an das Schicksal der Vertriebenen wach und setzen wir uns auch weiterhin für ein geeintes und friedliches Europa ein.



**Annegret Kramp-Karrenbauer, Vorsitzende der CDU Deutschlands.**

Ich wünsche Ihnen alles Gute zum Tag der Heimat 2019 und eine gelungene Veranstaltung.

## SPD

Im Namen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sende ich Ihnen herzliche Grüße zu Ihrem Tag der Heimat 2019. Vor 70 Jahren haben Frauen und Männer, die durch Flucht und Vertreibung ihre Heimat verloren haben, den Beschluss gefasst, mit einem Gedenktag an ihr gemeinsames Schicksal zu erinnern. Seit dem darauffolgenden ersten Treffen 1950 in Stuttgart treten Vertriebene in Deutschland mit dieser Gedenkveranstaltung für das Menschenrecht auf Heimat ein.

Es freut mich, dass Sie mit dem in diesem Jahr gewählten Leitbild „Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa“ erneut klarstellen, dass Sie den Versuchen von einigen entgegentreten, die Heimatverbundenheit unserer Bürgerinnen und Bürger als ein Ausgrenzungsinstrument gegen Hinzukommende zu missbrauchen. Was ein solch falsch verstandener, ausgrenzender Heimatbegriff bedeutet, haben nicht wenige der Erlebnisgeneration Ihrer Mitglieder selbst erfahren müssen. Das Ankommen in der neuen Heimat war dort besonders schwer, wo die Aufnahmegesellschaft ihrem Namen nicht gerecht wurde, wo vertriebene und geflohene Frauen, Männer und Kinder abgelehnt, ausgegrenzt und diskriminiert wurden. Nach dem Verlust der alten Heimat wurde so das Ankommen in einer neuen zusätzlich schwermacht. Heute erleben wir wie-



**Malu Dreyer, Kom.Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.**

der, wie Menschen, die flüchten und Schutz suchen, auf Ablehnung stoßen. Gemeinsam sollten wir, vor allem auch vor dem Hintergrund der eigenen Geschichte und des Erlebten, diesen Menschen das Ankommen erleichtern und ihnen die Unterstützung bieten, die sie in einer Situation der Not benötigen. Deshalb ist für mich Heimat der Ort, an dem das „Wir“ zu Hause ist, an dem alle dazugehören und niemand alleingelassen oder ausgegrenzt wird. Heimat ist der Ort, wo Vielfalt und Identität kein Widerspruch ist. Es ist der Ort, an dem alle gut und sicher leben und arbeiten können. Dieser entsteht, wenn die Menschen miteinander solidarisch sind und wenn ein handlungsfähiger Staat die Voraussetzungen für ein gutes Zusammenleben schafft.

Mit dem diesjährigen Leitbild stellen Sie auch klar, dass wir in Europa nicht zurückfallen dürfen in überwinden geglaubtes nationalistisches Denken.

Denn: „Nationalismus bedeutet Krieg!“, wie uns der französische Staatspräsident François Mitterand in seiner letzten Rede vor dem Europäischen Parlament eindringlich warnte. Mit großer Sorge sehe ich, dass die Gefahr eines neu aufblühenden Nationalismus in Europa wieder wächst – nicht nur in anderen Ländern, sondern leider auch bei uns in Deutschland. Gemeinsam sollten wir diesem mit aller Entschiedenheit entgegenreten.

Seien Sie versichert, dass die SPD sich immer mit aller Kraft für eine menschenfreundliche, lebens- und liebenswerte Heimat einsetzen wird und dem Nationalismus, wo er auch auftritt, die Stirn bieten wird.



**Christian Lindner MdB, Vorsitzender der Freien Demokratischen Partei.**

## FDP

Der Tag der Heimat findet 2019 unter dem Leitwort „Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa“ statt. Der Bund der Vertriebenen macht damit einmal mehr deutlich: Das Erinnern an die eigenen kulturellen Wurzeln und der Gedanke der Völkerverständigung sind zwei Seiten einer Medaille. Notwendig bleibt es, aus der eigenen Geschichte heraus die Folgen von Flucht und Vertreibung im Bewusstsein zu halten. Dies gilt umso mehr, je stärker die Herausforderung darin besteht, Erfahrungen der Zeitzeugengeneration an Kinder und Enkel weiterzugeben. Die Erzählungen meiner Großmutter und meines Großvaters, die beide ihre Heimat Schlesien verlassen mussten, sind auch mir in Erinnerung geblieben. Die Bundesrepublik bot ihnen eine neue Heimat. Der Verlust der alten Heimat begleitete sie aber ein Leben lang.

Flucht und Vertreibung sind leider auch in der Gegenwart aktuell. Millionen von Menschen sind gezwungen, wegen Krieg oder Verfolgung ihren angestammte Heimat zu verlassen. Mit seiner Gedenkarbeit schärft der Bund der Vertriebenen unser Bewusstsein hierfür. Er tut dies im Geiste der Versöhnung. An unsere Geschichte zu erinnern und sie als Mahnung für die Gegenwart zu verstehen, ist für die Freien Demokraten ein wichtiges Anliegen. Unsere Verantwortung ist, es zu Flucht und Vertreibung auf dieser Welt möglichst erst gar nicht kommen zu lassen. Immer wieder aufs Neue müssen wir deshalb die Bedeutung der Menschenrechte betonen und die Gefahren aufzeigen, die radikales und autoritäres Denken mit sich bringt.